



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Der Enztöler kostet 1,40 Reichsmark pro Woche, 7,00 Reichsmark pro Monat, 24,00 Reichsmark pro Vierteljahr, 84,00 Reichsmark pro halbes Jahr, 168,00 Reichsmark pro Jahr. Die Anzeigenpreise sind für den gewöhnlichen Text. Besondere Preise für Kunst- und Werbefotografien. Die Anzeigenpreise sind für den gewöhnlichen Text. Besondere Preise für Kunst- und Werbefotografien.

**Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung**  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
**Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Die Enztöler kostet 1,40 Reichsmark pro Woche, 7,00 Reichsmark pro Monat, 24,00 Reichsmark pro Vierteljahr, 84,00 Reichsmark pro halbes Jahr, 168,00 Reichsmark pro Jahr. Die Anzeigenpreise sind für den gewöhnlichen Text. Besondere Preise für Kunst- und Werbefotografien.

Nr. 209

Neuenbürg, Mittwoch den 6. September 1944

102. Jahrgang

### Wachsend schwere Abwehrlämpfe in Nordfrankreich und Belgien

Feindliche Angriffe und Uebersehrversuche in den Ardennen durch Gegenangriffe zerfchlagen  
Erbitterte Kämpfe der Verteidiger von Breil

Paris, 5. Sept. Der Druck des Feindes war am 4. u. im nordfranzösisch-belgischen Raum besonders stark. Hier griff er mit erheblichen Kräften in Ghange und Vos nach Norden an. Er verstärkte dann seinen Schwerpunkt nach Osten. Die 2. britische Armee schlug bei Tournay eine Bresche und strömte mit starken Kräften in den Raum zwischen Doye und Seiche über Brüssel hinaus, ein, wo den ganzen Tag über erbittert gekämpft wurde.

Weiter südlich ergab sich ein ähnliches Bild. Hier drangen nordamerikanische Truppen in breiter Front zwischen den Industriestädten Mons und Charleville in nordöstlicher Richtung vor. Starke Teiltruppen folgten über Mauberge den Anschlag an die weiter nördlich operierende 2. britische Armee gewinnen und durch eine Umfassung unsere Verteidigungslinie zwischen Sambre und Maas ausschalten. Die Angriffe bei Mauberge wurden nach anfänglichen Boden-gewinnen blutig abgefochten. Unter fortgesetzten weiteren Vorstößen etwa auf der Linie Mauberge-Dinant verlagerte der Feind seinen Druck immer mehr nach Osten, als er seine Möglichkeit zum Einbruch fand, trieb er südlich Dinant an mehreren Stellen Panzergruppen über die Maas vor. Aus den Ardennen heraus griffen unsere Truppen diese Kräfte energisch an. Nördlich Charleville warfen sie den Gegner auf den Fuß zurück, und weiter nördlich brachten sie ihn auf einem schmalen Werkstreifen zusammen oder verhinderten durch zusammengefaßtes Feuer seine Uebersehrversuche.

In den Ardennen verdrängten die Nordamerikaner unsere Widerstandslinien an der Maas durch Angriffe zwischen Kluis und Rothbringer Becken zu überfegeln und einzubrüden. Diese Angriffe blieben jedoch unter hohen Verlusten liegen.

Im Rücken des Feindes kämpften unsere Truppen in den Rückenstützpunkten der Normandie und Bretagne. Seit zwei Tagen wüthet der Druck britischer und kanadischer Kräfte auf Le Havre. Um schwere Verluste wie vor den britischen Küstenplätzen zu vermeiden, forderte der Feind unsere Besatzung zur Uebergabe auf. Selbstverständlich war ein glattes Nein! auch hier die einzig mögliche Antwort. Um die noch in der Stadt befindlichen etwa 50.000 französischen Zivilisten

vor den zu erwartenden schweren Kämpfen zu schützen, bot der Festungskommandant die Evakuierung der Zivilbevölkerung an. Der Gegner schlug dieses Angebot ab, worauf der Kampf von neuem entbrannte. Dieser Vorgang wirkt ein großes Schloßlicht auf die wahre Gefinnung der Briten und Nordamerikaner, die sich dem französischen Volk gegenüber als „Be-freier“ aufspielen, hier aber beweisen, daß ihr Vernichtungswille auch vor wehrlosen Zivilisten nicht halt macht.

Der jetzt bei Le Havre beginnende Kampf ist auch bei Breil seit Tagen in vollem Gange. Hier suchte der Feind durch fortgesetzte schwere Luftangriffe den Widerstand unserer Truppen zu zermürben, um seinen Infanterie- und Panzerverbänden endlich den Weg in die Stadt zu öffnen. Unter den heftigsten Bombardierungen sind Stadt und Hafen in Trümmer gesunken. Aus den Angriffen der Infanterie- und Panzerverbände entwickelten sich im westlichen und östlichen Vorfeld erbitterte Kämpfe um Stützpunkte und Feuerstellungen. Immer wieder gingen unsere Grenadiere und Fallschirmjäger zu Gegenstößen über und bereinigten im Kampf Mann gegen Mann deutsche Einbruchsstellen, bis sie am Abend ihre alten Linien im wesentlichen wiederhergestellt hatten.

In den übrigen Stützpunkten der Bretagne war die Kampfintensität gering. Bei Lorient blieb es bei Artillerie-duellen und nördlich St. Nazaire vernichteten unsere Truppen im Gegenstoß ins Vorfeld eingedrungen Terrorgruppen.

Im Saone-Tal ist die Lage unserer Truppen günstiger geworden. Sie haben ein Gebiet erreicht, das durch unsere Stützpunkte fester gesichert ist als das durchschrittene verhältnismäßig schmale Rheintal. Von Ueberläufergruppen haben in größerem Stil der Gegner in diesem Raum bisher abgesehen. Auch wenn immer wieder durch Terroristenüberfälle die Bewegungen zu verunsichern gesucht werden. Die Angriffe der Anglo-Amerikaner richteten sich daher vor allem gegen unsere Nachbarn. Diese erwiesen sich jedoch als stark genug, um die Vorstöße des Gegners abzu-schlagen.

### Der Todeslampf Warschaus

„Das Schicksal Polens eröffnet dunkle Aussichten für die Zukunft“

Während die polnisch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau von neuem ins Stocken geraten sind, nimmt das Drama in Warschau seinen Fortgang. Gerade am letzten Jahrestag des Krieges beginnt das Warschauer Thema die Betrachtungen der englischen Presse. „Zum zweiten Male in diesem Kriege“, so sagt die „Tribune“, „steht Warschau allein in seinem elmsamen Kampf“. Der „Observer“ benützt die Gelegenheit, um erneuten Sow-jets Vorwürfe zu machen, daß sie die Warschauer Aufständischen im Stich gelassen hätten. Das Blatt schreibt u. a.: „In der fünften Woche des Kampfes haben die polnischen Kämpfer in Warschau erfahren, daß die Sowjets den anglo-amerikanischen Flugzeugen, die Warschau Hilfe bringen sollten, nicht erlauben, von Sowjeten Flugplätzen zu starten.“ Mit diesen Sägen ist der „Observer“ offensichtlich bemüht, den Verlust einer englisch-amerikanischen Hilfeleistung für Warschau in das rechte Licht zu rücken und die Anglo-Amerikaner von dem Vorwurf zu befreien, als sei es auch ihre Schuld, wenn Warschau einen selbstmörderischen Kampf führe.

Der Informationsminister des polnischen Emigranten-komitees, Kozlowski, zitiert ebenfalls eine Reihe englischer Pressestimmen zu Warschau, darunter einen Artikel des „Spec-tator“, in dem es u. a. heißt: „Das Schicksal Warschaus eröffnet dunkle Aussichten für die Zukunft.“ Die Verantwortung trägt nicht die polnische Seite. Die Sowjets müssen zu der Erkenntnis gebracht werden, welchen tiefen Eindruck die Ereignisse hier in London hervorgerufen haben.“ Aus einem anderen englischen Blatt zitiert Kozlowski folgende Sätze: „Die heutige Lage wirkt einen tragischen und schmerzhaften Schatten auf die Alliierten und ihre Fähigkeit zur Weltbeherrschung nach dem Kriege.“

Auch Moskau ist in diesem Streit der Meinungen nicht still. Es lehnt wiederholt jede Verantwortung für den selbst-

mörderischen Kampf der Warschauer Widerstandsbewegung entschieden ab und stellt immer wieder fest, wenn Warschau heute zugrunde geht, so sei das die Folge der vorzeitigen Befehle der militärischen Vorgesetzten, an deren Spitze Stalin steht. Das sei kein Kampf für die Ehre des polnischen Volkes, heißt es in einer Moskauer Rundfunksendung, sondern für den persönlichen Ehrgeiz einiger Mitglieder der polnischen Emigranten-Regierung. Sowjettwill habe nicht auf den Befehl des Oberbefehlshabers der Sowjetarmee gewartet, der allein das Recht hatte, den Zeitpunkt festzusetzen, um zum Siege zu starten. Die schweren Anklagen Moskaus enden mit einer erneuten Versicherung der polnischen Emigranten-Generäle, die nach Moskau Auf-fassung allein die Verantwortung für den misslungenen Auf-stand tragen und auch für die Folgen verantwortlich gemacht werden müßten.

So flagen sie einander an und beschuldigen sich, wäh-rend in Warschau das Blut der irregulären Polen nutzlos fließt und die alte Hauptstadt Polens in Trümmer geht.

Die neuen Vorschläge, die Mikolajczyk in Moskau unterbreitet hat und von denen er sich eine Heilung des polnisch-sowjetischen Konflikts verspricht, stoßen auf neue Schwierigkeiten. Nach dem Stocholmer Korrespondenten der „Völker Nachrichten“ hätten die Kom-pensationsformeln der Londoner Exilpolen keine Aussicht auf Annahme und würden im besten Fall eine „Dörflichkeit-antwort“ auslösen. Von sowjetischer Seite betone man, daß die Entscheidung nicht bei den Sowjets, sondern bei den Sowjetpolen liege. Das würde darauf schließen lassen, daß sich Moskau in der ählichen Weise aus der Affäre zieht, um um so besser im Trüben fischen zu können. Das im Dienst Moskaus stehende sowjetische Polenkomitee beansprucht näm-lich drei Viertel der Regierungsmacht in dem in Aussicht ge-nommenen polnischen Kabinett.

Staatspräsident Dr. Tiso hat den Rücktritt der Regierung Tuka angenommen und folgende neue Regierung ernannt: Ministerpräsident Dr. Stebban Tiso, Vorsitzender des Ver-führungs Oberlandesgerichtshofes, der gleichzeitig auch mit der Leitung des Außenministeriums und des Justizministeriums beauftragt ist. Innenminister Alexander Mach, Verteidigungsminister Stephan Saffit, Finanzminister Dr. Bru-zinsky, Minister für Volkswirtschaft und Schulwesen Dr. Mador Kocis, Generalsekretär der slowakischen Volkspartei, Wirtschaftsminister Dr. Medrick, Minister für Verkehr und öffentliche Arbeiter Ing. Ludwig Vednar, Generalsekretär der Vereinigung der öffentlichen und staatlichen An-gestellten.

Diesbon, 5. Sept. Neutrale Journalisten berichten, daß in dem von den Alliierten besetzten Italien wegen Rohstoff-mangels kein einziges Industrieunternehmen bis jetzt seine Produktion wieder aufnehmen konnte. Arbeitslosigkeit habe in Italien ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Bei den wenigen für die Kriegsindustrie arbeitenden Betrieben sei größtenteils Militär eingesetzt, um die Kosten zu vermindern.

### Auf der Waage

Aus dem gehen vom Wehrmachtbericht gemeldeten Vor-dringen der Kämpfe in den Raum von Antwerpen und Brüssel ergibt sich, daß die militärischen Fortschritte unkräftig bleiben im Westen anhalten. Wir sind weit davon entfernt, die Tragweite dieser Entwicklung zu unterschätzen oder zu verkleinern, wir können aber feststellen, daß die Invasoren mit ihren Ergebnissen trotz ihres beträchtlichen Raumge-winns durchaus nicht so zufrieden sind, als es den Anschein haben könnte. Es ist ihnen eben ungenügend all ihrer Bemühungen und Opfer nicht gelungen, die gesamte nordwestliche Verteidigung der deutschen Kampftruppe zu durchbrechen. Deutlich kommt vor allem in den englischen Kommentaren die Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß sich dreimal hintereinander die deutschen Truppen der Ein-freitung entziehen konnten und durch ihren raschen Rückzug aus den ihnen gestellten Fallen und Schlingen die Pläne Eisenhowers über den Rhein zu werfen mußten. Wir haben es hier mit einer ganz ähnlichen Erfahrung zu tun, wie sie an der Ostfront so oft die Volkshelden zu machen hatten: daß es ihnen zwar mit ihrer ungeheuren Truppen- und Ma-terialübermacht gelang, große Raumgewinne zu erzwün-gen, daß ihnen aber das weitaus wichtigere Ziel der Ver-nichtung der deutschen Kampftruppe durch Einkreisung und Ausschaltung großer deutscher Truppenkörper verweigert blieb.

Nun verweist der bekannte englische Militärkritiker Cyril Falls, der sich zweifellos als der wirkliche Sachverständige und realistische kritische Beurteiler erweisen hat, auf die „ausgesprochene britische Blättern der Royal Air Force“ und fügt hinzu, die Nationalsozialisten seien entschlossen bis zur letzten Entscheidung zu kämpfen. Mit seiner Feststellung von der Bedeutung der Kriegsmoral bekräftigt er nur, was die Geschichte lehrte und was die Allge-mein-erkenntnis des deutschen Volkes ist. Wir alle wissen nicht nur aus der Vergangenheit, sondern aus dem eigenen Er-leben, daß die moralische Verfassung eines Volkes, d. h. also seine Entschlossenheit, sein Kampfwille, sein Widerstandswille, seine hohe Härte und unbeeinträchtigte Unbegrenztheit, seine Bereitschaft zu jedem Opfer und sein heroisches, treues Ver-halten an der Erfüllung des Sieges eine entscheidende Rolle im Kriege spielt. In dem Zusammenbruch im An-fangsjahr 1918 ist es trotz aller damaligen militärischen Schwierigkeiten nur deshalb gekommen, weil die notwen-dige seelische Widerstandskraft der vom feindlichen Verweh-er und von Volksfeinden im eigenen Land zermürbten und untergrabenen Heimat veriangt hat. Der heutige Krieg aber, auch wenn er noch so große Anforderungen stellt und auf seinem jetzt eingetretenen kritischen Höhepunkt noch so gesteigerte Gefahren birgt, wird von uns nicht ver-loren werden, wenn wir nur entschlossen sind, ihn ohne jede Umwandlung von Schwäche bis zur letzten Möglichkeit durch-zukämpfen. Mögen sich die anglo-amerikanisch-sowjetischen Weltverderber und Völkerverdränger auch schmeicheln, durch ihre Nerventrübsagitation einige Völker zur Selbst-enttarnung und damit an die bolschewistische Diktaturungs-maschine gebracht zu haben, — bei der deutschen Nation sollen und werden sie, wie sehr auch ihre Verlogenheit und ihr Nerventrübsagieren zusammenwirken, um unseren Widerstand herbeizuführen, mit ihrer politischen und militärischen Taktik und Strategie in vollem Umfang scheitern.

Wir dürfen das auch in den letzten Tagen, in denen der feindliche Ansturm eine schwere Situation geschaffen und das Schicksal uns gleichsam auf die Waage gelegt hat, um so mehr vertrauen, als auch nach der Ansicht unserer Gegner militärisch „das letzte Wort noch nicht ge-sprochen ist“. Wir haben bereits wiederholt auf die neue deutsche Waffenfertigung, auf den Kraftanstieg hingewiesen, der sich durch den verstärkten totalen Kriegseinsatz an die Front ergeben wird. In unserem gegrienen Aufbau sind die Vorteile der inneren Linie hervorgehoben worden, die uns der erzwungene Rückzug gibt. Dieser Hinweis wird nun gerade von dem schon genannten Engländer Cyril Falls ausdrücklich bekräftigt, der betont, daß die deutsche Wä-rung als Ergebnis des Rückzuges auf die innere Linie „einige nicht zu unterschätzende Vorteile technischer Natur“ erhalte, so z. B. gewaltige Ersparungen im Transportwesen, Verkürzungen der Front, damit mehr Truppen, ferner Wegfall der Verpflichtungen für die früher von den deutschen Truppen besetzten Gebiete und für die Völker, die sich selbst dem Volksheldentum ausgeliefert haben. Weiter unter-zieht er die Tatsache, daß im Gegensatz zum Jahre 1918 heute in Deutschland keine Ernährungsschwierigkeiten bestehen. Wir glauben nicht, daß ein immerhin ernst zu nehmen-der Militärkritiker sich veranlaßt sehen würde, derartige Vorbehalte anzumelden, wenn der anglo-amerikanische Sieg über Deutschland so greifbar und sicher bestünde, wie es nach dem die Welt durchhallenden Lärm der anglo-amerikanisch-jüdischen Nationen den Anschein haben soll.

Eben weil wir den schweren Ernst der militärischen Lage erkennen, halten wir uns an die harten politischen Momente einmal der unerbittlichen deutschen Volksmoral, dann der verstärkten Ausbeutung des deutschen Kriegspotentials in der Heimat und der sich aus unserem Rückzug auf kürzere Linien ergebenden Frontverdrängung, die uns zusammengekommen auch letzten Augenblick-tigen Ausblick berechtigen.

### „V 1“ fliegt weiter

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, treffen die Deutschen nach einer Pause am Dienstag kurz vor Tages-anbruch Südengland und das Londoner Gebiet wieder mit „V 1“-Gegenschüssen an. Es entfielen Schäden und Verluste.

Die Goethe-Medaille verliehen. Der frühere hat dem ordentlichen Professor ev. Dr. Leopold Wenger in Ober-wiesbach (Nürnberg) aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebens-jahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Rechtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissen-schaft verliehen.

### Finnisches Volk vor ungewisser Zukunft

Stockholm, 5. Sept. In einem Stimmungsbericht aus Helsinki schreibt ein US-Korrespondent, daß das finnische Volk keine Beforgnis über die ungewisse Zukunft nicht verhehle. Obwohl die Kampfhandlungen jetzt eingeleitet seien, bleibe die finnische Armee mobilisiert und eine Demobilisierung in großem Umfang werde für die nächste Zeit als unwahrscheinlich angesehen.

Auch am Dienstag widmen die meisten Stockholmer Mor-gendblätter ihre Leitartikel der finnischen Frage, vor allem im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen in Moskau. Finnlands Zukunft ist noch in keiner Weise gesichert, so wird in „Svenska Dagbladet“ festgehalten, politisch wie psychologisch könne das Schicksal noch bevorstehen.

### Umbildung der slowakischen Regierung

Breslava, 5. Sept. Die Umbildung der slowakischen Re-gierung, mit der schon täglich gerechnet wurde, ist nunmehr vollzogen und Dienstag nachmittag bekanntgegeben worden. Der slowakische Rundfunk veröffentlichte folgende Meldung:



# Aus dem Heimatgebiet

6. September 1944

**Gedenktage 1944:** Schlacht bei Verdun, Steg der vereinigten Kaiserlichen (Bayern und Spanien) über die Schweden unter Horn und Bernhard von Weimar. — 1804: Der Diktator Johann Daniel Schöpslin geb. — 1811: Schlacht bei Dennewitz unter v. Bülow und v. Tauentzien über Marschall Neu. — 1879: Der Generaloberst Adolf Strauß geb. — 1900: Deutsche Truppen belegen Krakau und Bromberg und erreichen den Karas. — 1940: Beginn der Bergungsangriffe der deutschen Luftwaffe. — 1941: Eroberung von London. — Thronerzählung und Hymne des rumänischen Königs Carol II. zugunsten seines Sohnes Michael.

## Wachsender Widerstand

Die neue Deutsche Wochenschau

Die Interessentent, wenn auch nicht besten ...nahmen der neuen Deutschen Wochenschau entkommen einem Filmreisen aus dem D.E.M. Er bringt zwar nichts Neues, denn er zeigt „V 1“ im Einsatz, und zwar in weniger guten Bildern, als wir sie in vergangenen Wochenschauen nach Aufnahmen deutscher Kriegsberichterstatter sahen. Trotzdem sind gerade diese Bilder doch eindrucksvoll, wenn man überlegt, daß sie vor einigen Wochen den Nordamerikanern vorgeführt wurden, die den Sieg im Weltkrieg des Weltmeisters gegen sie sahen, um sie zu überzeugen, wie und auf welche Art es ihren Freunden auf der Insel schlecht geht. „V 1“, das steht man auch aus diesen Aufnahmen, ist eine unglücklich neue und unerhörte auf die Fläche wirkende Waffe, denn ihr Pfeilstrahl, rasender Flug ist kaum zu bestimmen. Wir bekommen etwas mit einer neuer ausfindig erscheinenden Verwirrung, mit der der englische Flakabstand gegen das fremde und tote Material seine Wäpfe führt, wir erleben, wie die englische Flak auf die fliegenden „Roboter“ feuert, die sich da ihnen die Seele fehlt — denn diese ist im gut beschützten Panzer weit entfernt von dem England durchführenden Flugbahnen des fliegenden Geschosses — selbstverständlich in seiner Weise betonen lassen und ihre Ziele zu treffen wissen.

Die übrigen Kampfaufnahmen der neuen Wochenschau zeigen die bedeutende Treffsicherheit der letzten und der schweren Flak im Kampf gegen die Panzer im Westen. Sühliche Höhenstellungen erlauben es unseren Flakartilleristen, jeden sich im Tal regend, ein Ziel unter wirksamem Beschuss zu nehmen, daß er den geplanten Vorstoß, der einen Brandkopf jenseits eines kleinen Flusses zum Ziele hat, einstellt.

Die Kampfaufnahmen aus dem Osten spielen in der neuen Deutschen Wochenschau schon oft so verführerisch geübten Porträts, so daß wir aus den Gesichtern unserer Soldaten lesen können, mit welcher Hitze, mit welcher Entschlossenheit und mit welchem Zielbewußtsein der einzelne Mann vorstößt. Wir erleben einen Abschnitt aus den Durchbruchkämpfen in Richtung Litauen, durch die Heeresgruppe Nord mit der Heeresgruppe Mitte wieder vereinigt wurde.

Auch die kämpfende Heimat ist im Bilde eingefangen. Im Mittelpunkt steht die Front, die neu in der Nahkampfzone eingeführt wird und schon nach wenigen Stunden befreit, worum es hier geht. Es wird sehr auch deutlich, daß einfache Handarbeit, in großen Mengen und mit der nötigen Schnelligkeit ausgeführt, es zu den bewundernswerten Leistungen bringt, die schließlich alle fertigen Kampfmittel oder neuartige Munition in den Dienst der Front einreichen.

So ist die ganze Wochenschau ein Zeugnis der sich immer härter konzentrierenden Widerstandskraft, die in den nächsten Monaten Zeugnis davon ablegen soll, was ein Volk vermag, dessen Führung und Befehlshaber sich bewußt ist, was es verdrängt.

Das-Dubert-Gesert.

**Wer macht Vorschläge zur Herstellung von Sportbekleidung?** Der NS-Reichsbund für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg 9, Reichspostfeld, Abt. Leibesziehung der Frau, erbittet bis 31. September praktische Vorschläge zur Selbstherstellung von Turnhosen, Turnhemden, Gymnastikkleidern, Bodenanlagen und Turnschuhen bei Verwendung von Rest- und Altstoffen. Genauere Angaben des zur Verarbeitung kommenden Materials sowie sauberere und deutliche Zeichnungen des Schnittmusters mit kurzen Erläuterungen sind zur Veröffentlichung notwendig. Die Einsender der besten Vorschläge erhalten neben dem Preis ein Buch.

## Die Ahn

Von Wilhelm Steinkopf

Man nannte sie die Ahn; war sie doch der weitälteste Mensch im Dorf. Eigentlich hieß sie Friederike Ott. Als wir sie in diesem Winter „vergruben“, war sie bald sechshundachtzig Jahre alt.

Sie hat kein leichtes Leben gehabt. Mit sechsunddreißig Jahren war sie Witwe und hatte sieben Kinder anzuziehen, drei Buben und vier Mädchen. Zwei von den Buben sind bald nacheinander im letzten Kriege gefallen; so hat sie alles bittere Weh eines Mutterberges durchkosten müssen. Sie oder hat das Leben kräftig angepackt, und wenn's gar zu hart gegenwärtig, dann hat sie sich an ihren Herrn und Heiland und an ihren himmlischen Vater mit Bitten und Beten gewendet; dann ist doch alles wieder gut geworden.

Ihr ward die Gnade, daß sie bis in ihre letzten Tage ihrem schaffensfrohen und arbeitskräftig hat bleiben dürfen. Sie pflegt hat sie in ihrem Winzert geübt, ihre Kartoffeln geerntet und abgetan und all die kleinen und größeren Arbeiten verrichtet, die das Leben forderte. Ja, sie hat sogar ihren Kindern noch beim Schaffen geholfen. In ihrem letzten Lebensjahr sah ihr der Sturm von einem Aufbaum einen Ast ab. Dieser so groß wie ein Baum, der verwitterte nun die Straße, die doch frei sein sollte. Da trat ich das kleine, fast schwächliche Weiblein, wie es unbedrossen einen Preis nach dem andern abgab, bis nur noch — neben der Straße — das Verstebe des Stammes übrig war. Es hatte halt jeder so viel mit sich selber zu tun, daß niemand ihr helfen konnte, und nur hatte der Doktor kurz zuvor den Leib aufgeschritten, daß hätte ich ihr die Arbeit gern abgenommen. Wenn ich sie über mit dem Handwägel traf, beladen mit Obst oder mit anderem, das sie die Hölle hinaufziehen wollte, und ich sie's dann abnahm und sagte, das sei zu schwer für sie, dann wurde sie fast verstockt wie ein junges Ding, meinte, sie hätte's wohl auch fertig gebracht, ließ es sich aber dann doch gern gefallen.

In ihr keines Gesicht hatte das Alter freilich viele Fältchen und Runzeln hineingeschnitten, ihre Augen aber konnten sie in ihre letzten Tage in einem eigentümlichen Glanz leuchten und strahlen, der aus der Tiefe ihrer Seele kam. Geben und Schenken war ihr Herzenssache, doch so, daß die Hand nicht mackte, was die rechte tat. Ihre Kinder haben mir nach ihrem Tode eine Flasche Wein gebracht, die sie einige Tage zuvor für mich bestimmt hatte. Ich gefesse, es war mir allem zumut, als ich sie trank.

## Ring des Schweigens

NSG. Aus einer Stadt, die gerade einen Luftangriff mitgemacht hat, kommt ein Mann mit der Bahn an und erzählt, der ganze Vorort R. sei in Schutt und Asche gelegt. Nur das Werk E., in dem er beschäftigt sei, habe außer Fenstern und Dachschäden nichts abbekommen. Wie durch ein Wunder sei er mit heiler Haut davongekommen.

Abgesehen davon, daß solche Erzählungen, wenn auch ungewollt, meist stark übertrieben sind, denn dem Einzelnen fehlt der rechte Heberblick, bedenkt der Erzähler nicht, daß er dadurch geradezu Selbstmord begehen kann. Wenn der Feind aus dem Werke, das schnell weitergeritten wird, erachtet, daß gerade das Werk E., an dessen Ausfertigung ihm gelegen ist, unverfehrt geblieben ist, wird er bei nächster Gelegenheit seine Bomber darauf ansetzen. Mag man dem ersten Erzähler zugute halten, daß er unter dem Eindruck des Anstiehs das Bedürfnis hatte, sich anderen mitzuteilen, so ist es doch weniger zu entschuldigen, solche Geschichten weiterzuerzählen. Wer dies tut, hilft dem Feind!

Wir müssen uns überhaupt zur Gewohnheit machen, über alles, was dem Gegner ausschlägt über seine Kriegsführung gehen könnte, den Mund zu halten. Wir müssen uns darin üben, wir müssen uns gegenseitig dazu erziehen, wir müssen den Schwärzern augenblicklich über den Mund fahren, wir müssen in solchen Sachen eine stille Verwahrung bilden, einen Ring des Schweigens. Es sind in letzter Zeit oft genug Fälle geschildert worden, in denen durch bedenkenlosen Tusch Einzelner Tausende von Soldaten das Leben lassen mußten, heute im Zeichen des Luftkrieges gefährdet der Schwärzer zudem unmittelbar Leben, Gesundheit und Habe von Tausenden in der Heimat, von der Befreiung unserer Gesamtkriegsführung gar nicht zu reden.

## Stadt Neuenbürg

**Auszeichnung.** Der Obergefreite Walter Frantz wurde für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

## Wem gehört der Koffer?

Am 6. Sept. um 21. August wurde in Ulm beim Planbeurer Tor ein angelegener großer brauner Koffer gefunden. Er enthielt ein Paar Bergschuhe, ein Paar braune Leder-Halbschuhe, einen Bergrucksack mit Kruggefäß, ein Paar Stiefel, ein Paar Anstiebskrampe, ein neues Kesselfaß und einen grünbraunen Knickerbocker-Anzug. Der Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

## Mord! — 5000 RM. Auszahlung

Freiburg i. Br., 5. Sept. Am Sonntag, 6. August 1944, in der Zeit zwischen 21 und 22 Uhr, wurde die 57 Jahre alte Witwe Ida Striebrunner, geb. Hilt, wohnhaft in Anggen-Dach, Landkreis Müllheim-Baden, in einer Kiesgrube an der Bahnhofsstraße Müllheim-Anggen ermordet.

Die Striebrunner war an diesem Tage zu einem Besuch bei Verwandten in Freiburg i. Br. und fuhr mit dem Zug um 20.10 Uhr in Freiburg ab, der 21.00 Uhr in Müllheim ankam. Vom Bahnhof Müllheim benutzte die Obgenannte einen Fußweg an der Bahnhofsstraße entlang in Richtung Anggen, der an der erwähnten Kiesgrube vorbeiführt. Ihre Wohnung hat sie nicht erreicht.

Am 31. 8. 44 wurde in einer mit Abwasser gefüllten Kiesgrube, etwa 250 Meter von der ersten entfernt, die geschilderte Leiche der Obgenannten gefunden.

Was für den Täter der Beweggrund zur Tat war, steht nicht mit Bestimmtheit fest. Vermutlich handelt es sich um einen Sexualmord.

Die Bevölkerung wird dringend ersucht, alle verdächtigen Bahneinwohner, die zur Aufklärung dieses schrecklichen Verbrechens dienen, der Kriminal-Polizeistelle Karlsruhe, Telefon 6003, oder der nächsten Gendarmerie- oder Polizeidienststelle mitzuteilen.

Für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat bzw. zur Ergreifung des Täters führen, wird eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Die Ahn und ich — wir sind gute Freunde gewesen jahrelang. Trotz des Altersunterschieds von über zwanzig Jahren. Aber wie wir das geworden sind, das ist eine so furchtliche und seltsame Geschichte, daß ich sie doch erzählen muß.

Ich war damals in Niebelsbach zu Besuch, um am Dange des Prokurators ein Grundstück zu kaufen und ein Haus darauf zu bauen. Das Grundstück hab' ich auch gekauft; das Haus ist infolge des Krieges Traum und Wunsch geblieben.

Es war ein strahlender Sommertag. Ich stand in meinem Wanderkleid — Anstiebskrampe, blauem Rittel und gestrickter Wolllinse — an meinem zukünftigen Besitz, freute mich des weiten Blickes, der hinüberging bis zu den grünen Höhen von Schwann und das Dorflein unter mir liebevoll umschloß, und hielt einige dieser Bilder mit der Kamera fest.

Da kam die Ahn mit der Haue auf der Schulter und ihrem Winzert, wo sie geschäftig hatte, des Wegs daher. Ich kannte sie damals noch nicht. In ihrem freundlichen Art sprach sie mich an, wies auf meinen Photoapparat und fragte, ob ich den Blick hier „abgemacht“ hätte.

Ja, erwiderte ich, den Blick ich abgemacht.

Wir gerieten ins Wandern und gingen miteinander den Weg hinunter. Schön sei's da, meinte sie, und ich stimmte ihr aus vollem Herzen zu. So kamen wir bis zu dem alten Wallfahrtskapellchen, das dort so schön und schön seit vielen Jahrhunderten in die Hille, liebe Landschaft träumt.

Die Ahn blieb stehen, zeigte auf die Kapelle und fragte: „Dann se die au scho abgemacht?“

Ich verneinte, fügte aber hinzu, ich wolle es morgen tun. Und ich sagte noch, sie sei auch innen so schön.

„Ja“, meinte sie verwundert, „waret se denn scho drinn?“

„Vor fünf Jahr“, war meine Antwort.

„Woher die Ahn? Vor fünf Jahr?“ — Kommet se öfter?“ Und als ich dies bejahte, fragte sie: „Waret se au scho im Inneren?“

„Ja ja“, erwiderte ich, „I wohn' doch beim Peder-Wilhelm“.

Das war für die alte Frau zu viel. Daß jemand öfter nach Niebelsbach kam, schon im Kapellchen gewesen war und im Unterholz beim Peder-Wilhelm wohnte, ohne daß sie als die ärmlichste Person des Dorfes etwas davon wußte, brachte sie völlig außer Fassung. Daß sie mich schier hilflos und ansah.

Sie tat mir leid, und um ihr zu erklären, wer ich wäre, und wie ich öfter dazwischen, sagte ich: „Wisset se, die Krante Gottfrieds Wils ich seit sechsunddreißig Jahr bei mir im Dienst“.

Da aber blühten die kleinen Augen der Ahn fast zornig

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 21.00 Uhr bis morgen früh 6.19 Uhr  
Mondanfang 22.14 Uhr      Monduntergang 11.12 Uhr

## Bereinfachung der Lohnabrechnung

Verlängerung der Lohnabrechnungszeiträume

Eine erste Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bringt anstelle der Raum-Bestimmungen einer bisherigen Anordnung des Reichsarbeitsministers nunmehr zwingende Bestimmungen unter bestimmten Voraussetzungen.

In Betrieben oder Verwaltungen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand, die in der Regel mindestens 20 Beschäftigtenmitglieder beschäftigen, muß der Betriebsführer den Zeitraum zur Abrechnung des Lohnes auf einen Monat in allen Fällen verlängern, in denen bisher ein kürzerer Lohnabrechnungszeitraum festgesetzt oder vereinbart war. In Betrieben oder Verwaltungen der Privatwirtschaft und der öffentlichen Hand mit weniger als 20 Beschäftigten kann der Betriebsführer einen Lohnabrechnungszeitraum von einem Monat festlegen.

Bei monatlicher Lohnabrechnung soll der Betriebsführer eine angemessene Abschlagszahlung in vollen Monatsarbeitstragen leisten. Von der Abschlagszahlung kann er absehen, wenn bisher schon ein 14-tägiger oder längerer Lohnabrechnungszeitraum üblich war oder sich keine untragbaren Härten aus dem Wegfall einer Abschlagszahlung ergeben; diese Fälle sind jedoch mit dem Vertrauensrat zu beraten. In nicht vertrauensratsfähigen Betrieben der Privatwirtschaft sind die Beschäftigtenmitglieder zu hören. Beim Übergang zu einer einmaligen monatlichen Lohnzahlung sind auf Antrag Vorstöße zu zahlen.

Beim Empfänger von Monatslohn oder Monatsgehalt kann der Betriebsführer den Abrechnungszeitraum bis zu einem Vierteljahr verlängern. Beim Übergang zur Vierteljahrszahlung sind dann monatlich angemessene Abschlagszahlungen zu leisten. Erziehungsberechtigten für Vorkosten und Auslagen sollen grundsätzlich monatlich abgerechnet werden.

Lohn und Gehalt sollen in vollen Monatsbeträgen angesetzt werden. Ueberstehende Vierstunderrate sollen auf die nächsten Lohn- oder Gehaltsabrechnungen übertragen werden; diese Beträge können auch jährlich oder halbjährlich in einer Summe anbezahlt werden. Diese Vereinfachung ist im Vertrauensrat zu beraten; in nichtvertrauensratsfähigen Betrieben der Privatwirtschaft sind die Beschäftigtenmitglieder zu hören. Ausnahmen und andere Regelungen können die Reichsgruppenleiter der Arbeit zulassen.

## Das Buch im Keller

Das ist eine böse Überraschung! Du hast Deine Bücher, so gut es geht, vor den Bomben der Kulturbarbaren in Sicherheit bringen wollen und sie in Kisten und Paketen im Keller untergebracht. Du hast sie für lustig und trocken, bis Du jetzt bei einer Nachschau plötzlich mit Schrecken feststellen mußt, daß Dein vermeintlich so wohlgehaltener Bücherhaufen mehr oder weniger das Opfer von Schimmel und Stoffflecken geworden ist. Da hilft nichts, als schnellig an die Luft mit ihnen zum Trocknen und sie dann vorsichtig mit einem Tuche abwischen! Mit dem schönen Aussehen ist's freilich vorbei und auch der Wert des Buches ist beträchtlich gemindert.

Diese Gelegenheit wird man auch dazu benutzen, seine Bestände zu überprüfen. Es gibt manches Buch, an dem man zwar seine Freude hat, das einem aber doch nicht so viel bedeutet kann, wie einem Volksortessen, denn der Bombenterror alle, auch seine liebsten Bücher geradelt hat. Bietet wissenschaftliches und sonstiges Fachwissen nicht z. B. in Schränken und Kisten, ist in mehreren Jahren überholt, wird aber heute dringend für Studien und Vorträge benötigt! Aber auch schöngeistiges Schrifttum, Klassikerausgaben, Porträts, werden dringend benötigt, ungeschätzte Kameraden unseres Volkes sind aufleßt dankbar dafür.

Nicht nutzlos bügeln! Laten, Besätze, Handtücher und ähnlich glatte Stoffe soll man nicht bügeln, sondern mangeln. Krause z. B. Halsen und Röcke hängen sich über Rad; von selbst am v. einen Fenster glatt. Im übrigen soll man niemals frisch gebügelte Kleider sofort anziehen, sondern sie erst einen Tag aufhängen lassen. Auch der Selbstverer im elektrischen Bügelstein muß sich im Laufe der Jahre ab. Die wertvollen Metallteile, aus denen er gefertigt wird, brauchen wir jetzt für die Kriegsgüterproduktion. Verlängert die Dalkarbeit kurzer Bügelstein durch sparlosamen Gebrauch!

auf, so als wolle sie sagen: „Anliege laß i mi do net!“ Und zugleich meinte sie sehr entschieden: „Bei Rebnen? — Ja, die ich do be'ime Professor!“

Und als ich erwiderte, der sei ich, sah sie mich kopfschüttelnd von oben bis unten an, und all ihren Zweifel und all ihren Unglauben an meine Professorenhaft legte sie in das einzige Wort: „S?"

Ich lächelte und meinte: „S? i nit so aus?“

Sie überlegte ein Weilchen, und als sie dann sagte: „Ja — doch“, war in ihren Worten noch immer ein starkes Mißtrauen. Dann aber kam ihr plötzlich ein Gedanke, und nun trumbte sie auf: „Ja, wie ich denn aber na des? Der Professor ich do fortz'ahre mit'm Auto!“ Das mußte sie wohl irgendwo gehört haben.

„Stimmt“, erwiderte ich, „aber geföhrt bin i wieder-komme“.

Run mußte sie's schon glauben, daß ich Professor sei. Sie hatte wohl in ihrem langen Leben noch keinen persönlichen kennen gelernt und ihn sich anders vorstellte als in Anstiebskrampe, blauem Anstiebskrampe, molesener Strickmütze und einem Dialekt, der vom echten Niebelsbacher nur unwesentlich verschieden war.

In diesem Tage, als wir gemeinsam ins Dorf gingen, hat die Freundschaft zwischen der Ahn und mir begonnen, die dann, als ich ein paar Jährlein später, müd von dem Treiben in der großen Welt dort draußen, mich für immer in den stillen Frieden dieser weltverlorenen Dorfgemeinschaft zurückgezogen hatte, sich immer mehr befestigt und vertieft hat, bis dann die Ahn ihre freundlichen Augen für immer schloß.

Als ich sie an ihrem Sterbebettlein besuchte, hab' ich sie sehr erschrocken, so gar nicht alt ist sie dengelegen. Alle die Fältchen und Ranzelchen, die das Leben in ihr Gesicht gezeichnet hatte, hatte der Tod ausgelöscht, daß ihre Haut ganz glatt und fast rosig war und sie ansah wie eine Frau von etwa sechzig Jahren. So hatte der Friede ihres Sterbens sie verjüngt und verklärt.

Geb' ich jetzt an ihrem Hause vorbei, an der Tür, aus der sie so oft heraustrat, mir ihr herzlich „Grüß Gott!“ zu bieten, an dem Fenster, aus dem sie so oft schaute, um mit mir ein wenig zu plaudern, dann kann ich's nicht fassen, daß sie nie mehr heraustraten, nie mehr aus dem Fenster schauen wird. Denn sie gehörte zu den wesentlichen Menschen des Dorfes, die hineingehören, weil sie helfen, dem Dorf sein Gesicht zu geben, und die man sich nur schwer daraus wegdenken kann.

# Wildlinge und „Antraut“

Ihre guten Seiten

In dichten, schwarzen Traubenbüscheln hängen die Beeren des Holunders im Herbst, Jahr für Jahr tragen seine Stangen Früchte; für sie gibt es keine Heilkräuter. In weiten Volksteilen wird der Holunder sehr geschätzt, denn bereits mit der Blüte fängt die Nutzung des Holunderstrauchs ein. Wer kennt nicht die schmackhaften Holunderfrüchte? Noch allgemeiner aber ist die Verwendung der Beeren als Getränk, als Kompott oder als Brotzusatz. Hierher wird auch ein recht trinkbarer Wein aus seinen Beeren gewonnen. In der Heilkunde spielt der Holunderstrauch eine nicht unbedeutende Rolle. Die Blüten liefern einen schwächtreibenden, heilsamen Tee und dem Holundermas wird eine heilsame Wirkung zugeschrieben. Die Jugend aber fesselt an den aussergewöhnlichen Zweigen des Holunderstrauchs Haschisch und Knäuelchen an. Der so vielseitig verwendbare Strauch hat im Volksglauben und auch in der Volkslage seit Jahrhunderten einen ehrenvollen Platz eingenommen.

Die Dagebutten, Früchte der Heckenrose, heißen wegen ihres feinen und zarten Aromas eine wertvolle Bereicherung unserer heimischen Fruchttauswahl dar. Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die roten Früchte des Heckenrosenstrauchs, die überall an Heimen und Waldändern gedeihen, gesammelt und frisch oder in getrocknetem Zustand verkauft werden. Überall wo Dagebutten wachsen, sieht man Frauen und Kinder damit beschäftigt, die leuchtenden Köpfchen an den Dornbüschen zu sammeln. Im Volksmund werden die Dagebutten auch Dagebutten genannt. Aus ihnen wird der heilkräftige, wohlschmeckende Dagebuttentee gemacht, das fürsorgerische Hausfrau bereitet aus dem Dagebuttenmark eine feinschmeckende Marmelade. Für den Bauern bedeutet die Verarbeitung ins Hol, daß nämlich die Zeit der Winterarbeit vorüber ist.

Jedermann weiß, wie unangenehm eine unzeitige Berührung mit den Brennnesseln wirkt. Aber schon in alter Zeit wurde die Brennnessel als Heilpflanze gebraucht. Man schied dem ätherischen Saft, den ihre Brennhaare enthalten, heilsame Wirkung bei rheumatischen Krankheiten und Gliederlahmungen zu. Die Art der Anwendung ist die denkbar einfachste. Man streicht mit einem sauberen Finger die betroffenen Stellen der kranken Glieder und legt die Behandlung so lange fort, bis nach einiger Zeit die rheumatischen Schmerzen wirklich verschwinden. Die Naturheilkunde schreibt auch heute noch der Brennnessel vorzügliche Wirkungen zu und wendet sie genau so an, wie das in Urkräutern schon geschehen ist. Vielfach werden auch junge Brennnesseln als Gemüse, auf die Art wie Spinat, verwendet. Mehr Gutes kann man also von einem „lästigen Unkraut“, als das die Brennnessel im allgemeinen gibt, wirklich nicht gut verlangen!

Kriegsgefangene Deutsche im Generalgouvernement. Entschuldigungsanträge Deutsche für im Generalgouvernement zehnjährige Kriegsgefangene sind zu richten an die Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung Innere Verwaltung, Kriegsgefangenenamt, Krakau, Kuhlenstraße 66. Beschädigte mit kriegsbedingtem Wohnort im Reichsgebiet richten ihre Anträge an Kriegsgefangenenamt Generalgouvernement, Kuhlenstraße 66, a. B. Oder, Bismarckstraße 8. Formblätter zur Schadensmeldung sind in den genannten Dienststellen anzufordern.

# Die Sonne - ein „gelber Zwerg“

Sie spiegelt das Altersstadium eines Sterns - Regelmäßige Vorgänge auch auf anderen Himmelskörpern

Die Vorführung hat gewisse Vorgänge auf der Sonne festgehalten, die in ähnlicher Form zur Entwicklung des Erdkörners führten.

Ältere Sonne wird meist als alternder Stern im Zustand eines „gelben Zwerges“ betrachtet. Seine turbulenten Vorgänge, die sich bei der das späte Jugendstadium charakterisierenden Neubildung von Schwermetallen abspielen, sind bei ihr schon weitgehend abgeklungen; sichtbare Reste davon sind jedoch noch vorhanden. Die Sonnenaktivitäten zeigen eine unregelmäßig periodische Oberflächigkeit, in der heller leuchtende „Ärner“ mit dunkleren „Poren“ abwechseln. Ein Gelehrter hat sie daher mit einem leuchtenden, strahlenden Tuch verglichen. Man hält diese Körner für Ausbildungen eiserner, metallischer Wolkengebilde, die gleich trüblichen durch aufsteigende Strömungen getragen werden. Die kleinen Flecken oder Poren dagegen entstünden abfallenden Gasmassen mit steigender Temperatur. Begründete Sonnenbilder zeigen unzählige, über die ganze Fläche verteilte Wirbel, aus denen Sonnenwinde nach außen strömen und wieder eingeschluckt, also zurückgeführt wird. Infolge der fortgeschrittenen fossilen Entwicklung sind jedoch diese Vorgänge schon langsamer und ruhiger geworden.

Früher erreichten sie noch erhebliche Ausmaße, wie Diplomat-Ingenieur Otto Ruff, Uffing am Staffelsee, in „Vorlesungen und Fortschritte“, dem Organ des Reichsforstwissenschaftlers, berichtet. Auf einer ausländischen Sternwarte ist beispielsweise festgestellt worden, daß die Schärfebewegung der Dampf- und Gasmassen aus einer mittleren Höhe von 2500 Kilometer über dem Niveaufeld eingelegt und über 11000 Kilometer führt; erst unterhalb von 3000 Kilometer ist sie eine seitliche Ausbreitung, deren Spektrum das Vorhandensein härterer Eisenmassen andeutet. Viele enthalten neben dem Eisen meist Kohlenstoff; die Schwerstoffe dringen aufsteigend nicht mehr oder nur selten in diese Oberflächengebiete vor. Sie sind in den großen Protuberanzen enthalten, die, reich an Metallstäben, aufsteigend auf sehr viel größerer Höhe hervorbrechen. Gornjewitsch enthielt diese Erscheinungen in dem zwischen 20 Grad Sonnenanordnungs- und -abdrücke legenden Sonnenfleckenatlas. Sie haben mit äußerster Deutlichkeit vor, erzielten große Geschwindigkeiten und dementsprechend hohe Wärmehäufigkeit. Ein Beobachter hat darauf hingewiesen, daß selbst ausströmender Wasserstoff, das leichteste und geschwindigste Element, nur 14 Kilometer in der Sekunde, also kaum 2 v. H. der prozessorientierten ermittelten Protuberanzgeschwindigkeit erreichen könnte. Man hat darauf mit Recht geschlossen, daß andere, unbekanntere Kräfte hierbei mitwirken müssen. Sie rühren von den Vorgängen her, die bei der Neubildung von Schwermetallen zwangsläufig ausgelöst werden. Die Protuberanzstoffe werden hierbei aus den obersten Sonnenhöhen, in die sie bei ihrer Bildung verfrachtet hineingehoben, weit über ihre Entstehungsregion, in den Raum der Sonnenkrone hinaus, in den leeren Raum geschleudert. Die dann wieder verfallenden Metalle können in der der Wirtspartikel ähnlichen Halbdunnen der Sonne zu, während ungeladene Teilchen, vorwiegend Seltene und Wasserstoff - als „labile Protuberanzen“ zurückbleiben und vom Strahlungsdruck weiterhin schwebend erhalten werden.

In diesen eindrucksvollen Auswurfvorgängen darf man die letzten Reste jener späten Jugendstadium, längst schon abgeklungenen Eruption erblicken, die bei der Anreicherung unserer Sonne mit neu gebildeten Schwermetallen aufgetreten sind. Regelmäßige Flecken, Körner, Poren und Protuberanzen mögen auch die Oberfläche der jungen Erde in jenen unendlich fernem Zeiten gekennzeichnet haben, als sich über dem Gasdünne allmählich eine Metallkruste aus höherliegenden Schwermetallen entwickelte. Solche Vorgänge müssen sich grundsätzlich in allen Himmelskörpern abspielen, in denen eine bestimmte Schicht unter Aufbau von Schwermetallen aus dem Gas in den Metallzustand übergeht. Sie können allmählich in dem Ausmaß ab, in dem das aus leichteren bestehende Bildungsgut aufgebraucht wird. Das dürfte auch für unsere Erde gelten; auch in ihr ist die schwerkere Kraft noch nicht erloschen; unterirdisch fröhlich fröhlich die Bildungszone der Erdenschmelze in den Gasdünne hinein, wobei kein Stoff sich wandelt und verflüchtigt wird. Dieser Vorgang vollzieht sich auch langsam, aber unaufhaltsam. Vermutlich führt die fossile Entwicklung des Erdkörners zu einem vollständigen, aus schweren und schweren Stoffen aufgebauten Metallkern. Die sogenannte Erde-3 Theorie, wonach der Erdkörper aus Eisen und Nickel bestehen soll, stimmt also zwar nicht für den gegenwärtigen, sondern eher für den zu erwartenden Endzustand unseres Planeten. Vermutlich ist er ihm in ähnlicher Form auch Sonnen- und Sternkerne gegen, die ebenso allern und vielleicht einmal „sterben“ müssen wie lebende Wesen.

Heuschrecken fraßen die Felder leer. Der von Föhnwinden kontrollierte Teil der Provinz Schansi ist von Hungertod bedroht. Die Ernte ist im größten Teil der Provinz von Heuschreckenwägen vernichtet. In einigen Teilen der Provinz liegen auf tagelangen Feldern die Heuschrecken bis 100 Zentimeter hoch. Über 178 000 Chinesen befinden sich bereits auf der Flucht aus den betageltesten Gebieten.

## Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Vom Leben und von den Formen der deutschen Dichtung, eine literaturkundliche Betrachtung zum Hören und Sehen. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Uhr: Märchen von zwei bis drei. 15.00-15.30 Uhr: Opernkonzert. 19.00-19.00 Uhr: Bunte Melodien. 17.15-17.30 Uhr: Unterhaltendes Zwischenspiel. 17.30-18.00 Uhr: Die Erzählung des Heiligenspiels. 18.00-18.30 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstunde von der Rundfunkgesellschaft Hamburg. 18.30-19.00 Uhr: Der Heiligenspieler. 19.15-19.30 Uhr: Frühlingslied. 20.15-21.15 Uhr: Die schlagen Weiber von Windor, Oper von Otto Nicolai (1. Teil) unter Leitung von Fritz Krieger. 21.15-22.00 Uhr: Solistenkonzert mit Gilbert Schmitz und dem Großen Hamburger Rundfunkorchester unter Leitung von Herrn Abendroth; Konzertsuite aus der Musik zu Mozarts „Donnerstag“, Konzert für Klavier und Orchester in G-Dur von Mozart. Deutschlandsender: 17.15-18.00 Uhr: Kammermusik von Spohr, Klavierkonzert von Beethoven, Orchesterwerke von Tchaikowsky und Dvorak. 21.15-22.00 Uhr: Viele schöne farbige Töne, eine große Folge unterhaltender Musik.

**Wildbad, den 5. September 1944**  
Am 1. August starb in der Normandie mein lieber erzengener Mann, der gute Vater meiner kleinen Tochter, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Neffe  
**Pg. Oberst. Karl Sixt**  
Batt.-Chef in einem Fallschirmjäger-Regiment  
für seine liebe Heimat den Heldentod.  
In stiller Trauer: Trudi Sixt, geb. Kucher mit Klein-Heide, Gustav Sixt mit Frau Marie, Maria und Max Hans Kucher mit Frau Anna, geb. Geisel, Unterreichenbach.  
Die Totenfeier, ausgeführt von der NSDAP, Ortsg. Wildbad, findet am Sonntag den 10. Sept., 14 Uhr, im Kursaal statt.

**Herrnahl, den 5. September 1944**  
Nach frohen Urlaubstagen fiel im Osten als tapferer Soldat mein geliebter Mann, unser lieber Sohn, Schwiegersohn und Schwager  
**Uffz. Arno Heinrich**  
Inh. des E. K. II und verschiedener Auszeichnungen  
im Alter von nahezu 29 Jahren. Es bleibt mir als Trost die dankbare Erinnerung an ein kurzes Eheglück.  
In tiefem Leid: Frau Liesel Heinrich, geb. König, Familie Otto Heinrich, Dessau, Fam. August König, Die Geschwister und alle Anverwandten.  
Trauerfeier am Sonntag den 10. Sept., vormittags 11 Uhr, in Herrnahl.

**Wildbad, den 5. September 1944**  
**Todesanzeige**  
Ott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte, herzensgute Mutter  
**Frau Karoline Friederike Krauß**  
geb. Funk, Werkmeisters-Witwe  
nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 81 Jahren heute nacht nach kurzer Krankheit in die ewige Heimat abzurufen.  
In tiefem Leid: Julius Krauß.  
Beerdigung Donnerstag nachm. 2 Uhr auf dem Umland-Friedhof.

**Tuberkulosebekämpfungsmaßnahmen für Angestelltenversicherte.**  
Die bisher von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte unmittelbar durchgeführten Maßnahmen des Tuberkuloseerforschungswerts geben mit Ausnahme der Tuberkuloseheilbehandlung in der Schweiz (Davos, Arona, Agra) entsprechend einer Anordnung des Herrn Reichsarbeitsminister zur Erzielung einer Geschäftvereinfachung und einer möglichst kurzfristigen Einleitung der erforderlichen Heilmassnahmen am 1. September 1944 auf die Landesversicherungsanstalten über.  
Alle Anträge auf Leistungen des Tuberkuloseerforschungswerts für Angestelltenversicherte, die in Württemberg wohnen, sind nach dem 31. 8. 1944 bei der Landesversicherungsanstalt Württemberg in Stuttgart-W. Rotenbühlstr. 133, zu stellen. Die nach dem 31. 8. 1944 noch bei der Reichsversicherungsanstalt eingehenden Anträge werden der zuständigen Landesversicherungsanstalt zugeleitet. Die bis zum 31. 8. 1944 von der Reichsversicherungsanstalt bereits genehmigten, aber noch nicht angeleiteten Sturen werden für die in Württemberg wohnhaften Versicherten von der Landesversicherungsanstalt durchgeföhrt. Bereits von der Reichsversicherungsanstalt eingeleitete Heilverfahren werden von ihr zu Ende geföhrt. Die nach Abschluß einer Kur etwa noch erforderlichen weiteren Maß-

nahmen werden aber von der zuständigen Landesversicherungsanstalt durchgeföhrt.  
Die Heilverfahren werden in erster Linie in den bisher der Angestelltenversicherung zur Verfügung stehenden, namentlich der Landesversicherungsanstalt Württemberg zugewiesenen Heilstätten durchgeföhrt.  
Alle laufenden Pneumothoraxfälle werden vom 1. September 1944 ab von der Landesversicherungsanstalt weiter bearbeitet.  
Stuttgart, den 26. August 1944.  
Der Leiter der Landesversicherungsanstalt Württemberg:  
Dr. R. Krausemaier.

**Stadt Wildbad**  
Die Kartenausgabestelle ist am Donnerstag den 7. September geschlossen.

**Hilfsstelle für „Mutter u. Kind“ Neuenbürg**  
Abgabe von Samariterbüchlein Donnerstag, 7. Sept., nachm. von 3-5 Uhr. Dreistraßenkassette part. Leere Flaschen und Hontagsblätter abgeben.

**Familien-Anzeigen**  
Als Vermählte gelihen:  
Emil Schöllkopf, Winnenden/Schönbühl, Nr. 20, Emmy Schöllkopf, geb. Kraft, Baden-Baden, 6. September 1944.

**Bekanntmachungen**  
Städt. Freibad Wildbad. Aufsteig morgen ab 3 Uhr.

**Filmtheater**  
Kursaal-Lichtspiele Herrnhahl.  
Donnerstag den 7. Sept. 1944, 16 und 19.30 Uhr. „Kollege kommt gleich“. Auf liegenden Hölzern. Kulturfilm. Die deutsche Wochenschau. Jugendfilme über 14 Jahren zugelassen. Eintritt RM. -80 und 1.-. Besucher in Uniform halbe Preise. Neue Anfangszeit der Abendvorstellung bitte beachten.

**Tiermarkt**  
Gute Milchkuh verkauft Hermann Herbstreit, Neuenbürg.  
Kind, 4 Monate alt, jetzt dem Verkauf aus. Dr. Klotz, Straßensort, Waldrennweg.

**Verschiedenes**  
Reparaturen können bis auf weiteres nicht mehr angenommen werden. Erwin Philipp, Wildbad.

**Lagerplatz**, offen oder gedeckt mit Holz, möglichst jedoch auch Wasseranschluss von größtem Metallhandels-Unternehmen in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Bettfedern** geg. Bezugsch. an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Libusch bei Prag.

**Bahnen** sollte jeder Haushalt als Feinschmecker für den Winter „einweiden“, d. h. nach dem Bek-Verfahren in Beck-Öfen einleiten. Mit den „eingewickelten“ Sorten kann die Hausfrau gerade jetzt im Kriege viel Abwechslung in den Küchenzettel bringen. Man sollte sich beim „Einweiden“ immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung“ mit genaue Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen Bek-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geföhrt. Anzeigen direkt von der Lehr- und Verkaufsstelle H. W. & Co., (17a) Dillingen (Baden).

**Nebensächlich od. unwichtig** sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Jahrspläne ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Jahrespläne „Kosodon“ bitter hierfür ebenfalls um Verständnis. Kosodon, Bergmanns feste Jahrespläne.

**Jedes Gramm Fett** ist kriegerisch wichtig! Auch jene Mengen hochwertiger Fette und Öle, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das keine Övier, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlight Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute fagen: Alles für den Sieg!

**Sejapan - ein rarer Film!** Es lohnt sich, diesen Film, den selten für Seltenheiten aufzubahren. Ist Wäterschen bei den Soldaten? Ihm wird man so viel Freude machen mit einem Bild, gar wohl geraten, auf dem die Kinder herzlich lachen!

**Gesundheit aus Tropfen und Tabletten.** Jedes Arzneimittel verkörpert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Pflicht. Hansaplast Arzneimittel.

**Gute Damalbedbettbezugs** gegen ein gut erhaltenes Herren- oder Damenfahrzeug mit guter Bereifung zu tauschen gesucht. Angeb. an Calmbach, Postfach 17.



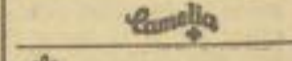
Seitdem der Meister Soldat ist, arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtrog werden bewältigt. Henke's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite.

**Henke, Sil, imi, ATA**  
aus den Persil-Works.



**Lupacken**

und helfen, dort, wo es gilt. Leid, Not und Schmerzen zu lindern, das erfordert ein starkes arbeitsfähiges Personal. Aber am Ende arbeitsfähiges Personal und schmerzmittel sind die besten Helfer. Für diese tolle Zeit stellt die deutsche Frau ganz eigene Wünsche und Nöte zurück und kennt für sich selbst nur eine Sorge: die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Eben deshalb ist eine entsprechende Versorgung mit Drogen wichtig, auch im Kriegsjahr.



**Thermosflaschen-Springen**  
Diesen Rat wir Ihnen bringen!

Vor dem Eingießen sehr heißer Flüssigkeit hält man das Innere der Flasche kurz über Dampf. Man vermeidet so Sieden, Nahrungsmittelvergiftung, Neuzerschlagung, und hält

**Hansaplast**

Das Damalbedbettbezugs gegen ein gut erhaltenes Herren- oder Damenfahrzeug mit guter Bereifung zu tauschen gesucht. Angeb. an Calmbach, Postfach 17.

